

Sonntagsevangelium Mt 9,36 – 10,8

In jener Zeit, ³⁶als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben.

³⁷Da sagte er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. ³⁸Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!

^{10,1}Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen.

²Die Namen der zwölf Apostel sind: an erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, ³Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Thaddäus, ⁴Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn ausgeliefert hat.



Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, ⁶sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!

⁷Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! ⁸Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzig rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

[Bibeltext in leichter Sprache](#)

Gedanken zum Sonntagsevangelium

Der Eingang des heutigen Evangeliums berührt mich jedes Mal aufs Neue. Jesus sieht die Menschen mit einem tiefen, mitfühlenden Blick. Er sieht ihre Müdigkeit, ihre Erschöpfung, vielleicht auch ihre innere Unruhe. Und er sagt: Sie sind wie Schafe, die keinen Hirten haben.

Nicht für alle ist dieses Bild sofort nachvollziehbar. Für jene, die öfters Schaf beobachten, ist es sehr konkret. (Wir haben zu Hause einige Schafe auf der Weide). Manchmal werden sie aufgescheucht – dann laufen sie rastlos, wild und orientierungslos durcheinander. In solchen Momenten habe ich Angst, dass sie sich verletzen.

Wenn ich das Verhalten vieler Menschen heute beobachte, muss ich unwillkürlich an die Worte Jesu denken. Auch die Menschen heute wirken oft müde und erschöpft. Sie laufen wie aufgescheucht durchs Leben – rastlos, getrieben, ohne innere Orientierung und oft ohne klares Ziel. Ein humorvoller Satz von Helmut Qualtinger drückt es so aus: „I hob zwoa ka Ahnung, wo i hinfoahr, aber dafür bin i g’schwinder dort.“ ("Ich habe zwar keine Ahnung, wo ich hinfahre, aber dafür bin ich geschwinder dort.")

Ähnlich klingt eine Aussage, die wir heute oft hören: „Ich habe keine Zeit.“ Dabei haben wir alle gleich viel Zeit. Gemeint ist meist: Ich habe zu viel zu tun. Doch die eigentliche Frage lautet: Warum sind so viele Menschen innerlich gehetzt?

Oft geht es nicht nur um über die Runden zu kommen, ums Einkommen und bescheidenen Luxus, sondern um Status und Anerkennung, die nicht selten schon in der Kindheit beginnen. Wenn Kinder zu wenig Zuwendung, Bestätigung und Zeit erfahren, bleibt oft eine innere Leere zurück, die sie als Erwachsener ein Leben lang zu füllen versuchen.

Genau hier wird die Botschaft des Evangeliums aktuell. Jesus sagt: Verkündet die Frohe Botschaft und heilt die Menschen. Manche fragen sich vielleicht: Kann diese alte Botschaft heute überhaupt noch heilen? Schauen wir auf den Kern der Botschaft Jesu. Sie lautet: Du bist von Gott geliebt – bedingungslos, ohne Leistung. Diese Zusage kann zutiefst heilend sein. Nicht kämpfen zu müssen, um liebenswert zu sein. Sich nicht beweisen zu müssen. Geliebt zu sein, einfach weil man ist. Wer diese Botschaft im Herzen annehmen kann, bei dem fällt viel Druck, Stress und innere Anspannung ab.

Jesus fasst den Weg zum Heil in drei Beziehungen zusammen:

1. Gott lieben, den Nächsten lieben und sich selbst annehmen. Wo diese Liebe Raum bekommt, beginnt Heilung – im Herzen, in Beziehungen und letztlich auch in unserer Welt.
2. Jesus hat seine Apostel – und uns alle – berufen, diese Botschaft nicht nur mit Worten, sondern mit unserem Leben zu verkünden.
3. Wo Menschen so leben, kann eine heilere Welt wachsen. Und dort geschieht Heilung – für andere und für uns selbst.

Josef Muhr

Gott allein
kann Neues erschaffen
aber du kannst das Neue
als Gottes Werk sehen

Gott allein
kann Leben schenken
aber du kannst das Leben
achten und lieben

Gott allein
kann Hoffnung wecken
aber du kannst
deine Hoffnung den Menschen zeigen

Gott allein
kann Freude schenken
aber du kannst
durch ein Lächeln die Freude weitergeben

Gott allein
kann in seinen Dienst rufen
aber du kannst dem Ruf folgen
und Zeugnis geben durch dein Leben

Gott allein
kann das Unmögliche
aber du kannst dein Möglichstes tun

*Helene Renner
nach einem Text eines unbekanntes Verfassers*

